

Die Gestalten und Figuren unten dürften, nach der Wölfin und dem Manne im Renaissancekostüme zu urteilen, geschichtliche Epochen in einzelnen Personen oder Momenten dargestellt haben. Die Gruppen an den Ecken der Pyramide glaube ich nach dem erkennbaren Krokodile rechts und dem Elephanten links als Verkörperungen der Weltteile Afrika und Asien mit charakteristischen Tieren und Flußgottheiten zu erkennen. Auf der uns abgewendeten Seite mögen sich an Asien Europa, an Afrika Amerika angeschlossen haben. Unter den Wissenschaften war die Medizin sicher vertreten.

Man ahnt wohl, daß hier der grandiose Vorwurf eines phantasiereichen und zum Höchsten befähigten Künstlers eine nach dem übereinstimmenden Urteile der Zeitgenossen wundervolle künstlerische Lösung gefunden hat.

□ □ □

## Undatierbare und zweifelhafte Arbeiten.

Es sind nur wenige Werke noch zu besprechen. Eine Darstellung der Heiligen drei Könige ist signiert und in einem Rahmen mit Glas aufgehängt (Tafel 55 a). Wenn dieses Stück etwa eine von den »6 Vorstellungen von Stammel aus dem neuen Testamente mit Glasrahmen« ist, wie das schon erwähnte und zitierte Inventar der Prälatur befagt, so wären fünf gleichartige Bilder abhanden gekommen. Tafel 55 a

Ich halte dieses Relief für kein hervorragendes Werk. Josef und die stehenden Könige – ausnahmsweise bringt hier der Mohr als erster seine Huldigung dar – sind allzu gedrungene Gestalten. In der Komposition steht es den Seitenstetten-Reliefs nahe.

Große Sorgfalt zeigt die Porträtstatue des Zwerges Oswald Eibegger in Husarenuniform. Er vertrat bei Abt Anton den Dienst eines Pagen und wiederholt kommen Anschaffungen für den »Paschi« in den Rechnungen dieser Zeit vor. Er hat seinen Herrn nur um ein Jahr überlebt. Das ältliche Gesicht zeigt feine Züge und kontrastiert auffallend mit der kinderhaft kleinen Gestalt, es scheint, daß wir ein getreues plastisches Konterfei des kleinen Mannes vor uns haben. Die Kleidung ist sehr gewählt und malerisch, der Degengriff reich verziert. Die 90 cm hohe Statuette ist aus Lindenholz und ohne jeden Anstrich. Tafel 54 b

Vier niedliche, nur 12 cm hohe bemalte Statuetten im Besitze des Herrn Ottokar Windhager in Admont stellen die vier Jahreszeiten dar<sup>1</sup> (Tafel 12). Sie dem Stammel zuzuschreiben, veranlassen mich die Tradition und der Charakter der Figürchen. Sie sind zwar nicht eben fein ausgeführt, die Arbeit zeigt aber den genialen Techniker, der auch in der Skizze schon den vollen Ausdruck der Stimmung wiederzugeben vermag. Die Behandlung des Haares ist meines Dafürhaltens in der Art unseres Meisters und der Humor, der sie belebt, entspricht ganz dem Schöpfer der Hirtenfiguren bei den Krippen: das stolze und selbstbewußte Einerschreiten des kleinen Gernegroß Frühling, wie er den Rockschoß zurückhält, das Schwitzen des Sommers mit dem bis über den Bauch offenen Hemde, wobei ein Amulett sichtbar wird oder die gebückte, das Erfrorensein so glücklich ausdrückende Haltung des Weibleins Winter! Tafel 12

Eine kleine Holztafel in der Prälatur zeigt (Tafel 56 c) in der Mitte als Hauptszene Jesus mit Thomas und den anderen Jüngern und um diese herum vier Medaillons in Miniaturschnitzerei, die Berufung des Petrus und Andreas, den auferstandenen Herrn, wie er der Magdalena, ferner dem nach Emaus wandernden Jüngerpaare erscheint und wie er mit diesem spricht. Wichner schrieb die Tafel dem Stammel zu, obwohl sie keine Bezeichnung trägt und auch kein urkundlicher Beleg dafür erhalten ist. Vermutlich hat ihn die zierliche und zugleich deutliche Ausführung der Rahmenbildchen dazu veranlaßt. Bei eingehenderer Betrachtung dieser Arbeit kann ich sie nicht für Stammel halten. Vergleiche ich die Apostelköpfe mit jenen auf den Rosenkranzgeheimnissen, so finde ich hier keine Abwechslung, vier Köpfe sind nahezu gleich in der Form, sehr primitiv geschnitten und ohne Schwung in der Bewegung. Der Körper des Christus ist in seinen Teilen nicht gut proportioniert, die Einfassung der Medaillons ziemlich plump. Wenn auch die oberen Miniaturschnitzereien und die links unten sehr hübsch und zierlich gearbeitet sind, so muß ja nicht gerade Stammel ihr Urheber sein. Die Gewandung der Apostel hat Stammel auch im kleinen Rahmen der Rosenkranzgeheimnisse nicht so roh und simpel geschnitten, wie wir sie hier sehen; dann sollte man die Hauptgruppe Tafel 56 c

<sup>1</sup> Zur Auffindung dieser Figürchen war mir Herr Em. Sturm, Oberlehrer in Neuberg, behilflich.

im Verhältnis zu den kleinen Bildchen viel feiner ausgeführt erwarten. Ich halte diese Schnitzerei für älter. Es wäre nicht uninteressant, die Kunstgegenstände aus der Zeit des Abtes Urban Weber einer kritischen Musterung zu unterziehen. Was mir davon gelegentlich begegnet ist, bringt mich zu dem Urteil, daß diesem Abte ganz bedeutende Künstler zur Verfügung gestanden haben.

Auch bezüglich der David-Goliath-Gruppe im kaiserlichen Hofmuseum bin ich durch fortgesetzte vergleichende Betrachtung so vieler echter Stammelwerke in meiner Überzeugung, die ich seinerzeit in den Mitteilungen der Zentralkommission aussprach, etwas wankend geworden.

Ein alter geschriebener Zettel auf der Unterseite des Schnitzwerkes lautet: »Vom Bildhauer Martin Stammel 1775.« Ich habe nachzuweisen versucht, daß die Datierung und der unrichtige Vorname des Künstlers aus der unsicheren und mangelhaften Kenntnis über den Künstler herrühren möge, da von einem anderen Stammel als unserem Josef Thadd. keine Werke bekannt geworden sind und der Künstler mit dem Namen Martin, der ihm gelegentlich von anderer Seite beigelegt wurde, in anderer Verbindung steht. Ich habe ferner hingewiesen, daß die Gruppe ausgesprochen den Stil der Barocke zeigt und ich das Gesicht des Hirtenknaben mit den zwischen den Augenbrauen aufwärts gezogenen Stirnfalten, das reiche und vielfach durchbrochene Haar, ferner die heftige Bewegung, ja ich kann hinzufügen, auch die Modellierung der Arme Davids stammelisch finde. Das Werk würde besser in die frühere als in die spätere Schaffensperiode Stammels passen. Dagegen aber zeigt der Faltenwurf größere Flächen und ist bandartig angeordnet, was wir sonst bei Stammel nicht finden. Daß er ausnahmsweise den Faltenwurf großzügiger behandelt hätte, daran glaube ich nicht, weil frühere und spätere Werke in der Behandlung der Draperien dieselbe Eigenart erkennen lassen; höchstens könnte die Kleinheit der Gruppe zu dieser abweichenden Behandlung geführt haben<sup>1</sup>. Komposition und Ausführung dieser Statuette bekunden durchaus die Hand eines Meisters<sup>2</sup>.

Zum Schlusse sei nun noch seines letzten Werkes gedacht; es ist ein signiertes und mit der Jahreszahl 1764 versehenes größeres Relief, deren das Stift vor dem Brande vier befehlen haben soll. Ich habe mich darüber schon ausgesprochen, daß dieses Relief aus dem Jahre vor dem Tode des Künstlers – noch einmal eine Geburt Christi – eine bedenkliche Abnahme der Technik und des künstlerischen Geschmackes zeigt.

□ □ □

## Allgemeine Charakteristik.

Ich hatte bei verschiedenen Werken Gelegenheit, Stileigentümlichkeiten des Meisters hervorzuheben. Ich möchte sie nochmals zu einer allgemeinen Charakteristik zusammenfassen.

An den Gewandungen fällt auf, daß Stammel im allgemeinen breite Flächen vermeidet, er sucht in feine reiche Faltenwürfe durch mannigfache Unterbrechung Abwechslung und Bewegung zu bringen. Längere Büge und Falten sind in viele kleine Fältchen geteilt und aufgelöst, so daß das Kleid ein recht verknittertes Aussehen erhält. Besonders charakteristisch und die Absichten des Schnitzers und Bildhauers klar darlegend sind die Gruppen des »Himmels« und St. Blasius, wo die Absicht, durch kleine Falten und scharfe Büge den Seidenstoff zu charakterisieren, deutlich hervortritt. Die längere Fläche der Bedeckung des Schenkels wird meist durch eine oder mehrere leichte Quersalten unterbrochen; dann pflegt er durch eine sehr tiefe Längsfalte oder durch ein übergeworfenes Ende des Mantels den rechten und linken Fuß zu trennen. Diese tiefe Kleidfalte, wie sie bei der Königin von Saba, St. Blasius, Maria (Beweinungsgruppe), bei Elias und Matthäus erscheint, wiederholt sich bei den kleinen Sandsteinstatuetten St. Benedikt und Joachim in der Allee des Frauenberger Kalvarienberges, die ich darum und wohl auch wegen der Körperhaltung

<sup>1</sup> Auch Prof. Hans Brandstetter teilt den oben ausgesprochenen Zweifel.

<sup>2</sup> Die Teufelsgestalt im Grazer Museum, die in der Festschrift des Joanneums (S. 378) als vermutlich von Stammel herrührend bezeichnet wird – sie stammt aus der Münzgrabenkirche in Graz – scheint mir nach der Form der Hörner, des Schweifes, der Brüste und der Flügel nicht stammelisch zu sein, und auch das Gesicht zeigt nicht den Charakter, den man bei einer stammelischen Teufelsfigur erwarten sollte.